

Die
*Fluren-
schule*

Sara Jonas

Erotischer
Roman




ullstein

Kapitel 1

Wir leben nicht mehr im neunzehnten Jahrhundert!«

Vor Zorn stapfte Cordelia mit dem Fuß auf, was bei ihren Eltern jedoch keine nennenswerte Reaktion hervorrief. Ihre Mutter saß kerzengerade auf dem Rand des Sofas, blass und vornehm, wie es sich für eine Lady gehörte, während Lord Elsebutty neben dem Lehnstuhl stand, in dem vor ihm bereits drei Generationen Lords gesessen hatten, und streng dreinblickte.

»Ich lasse mich nicht verschachern wie eine Kuh!«, schrie Cordelia aufgebracht. »Schon gar nicht an irgend so einen knochentrockenen uraltadligen Langweiler, der aus allen Knopflöchern staubt, wenn man ihm auf die Schulter klopft.«

Lord Homer Elsebutty verzog keine Miene, obwohl ihn die Anspielung ärgern musste, denn er selbst zählte bereits fünfundsechzig Lenze und war nach Ansicht seiner Tochter längst jenseits von Gut und Böse. Und ohne es wirklich zu wissen, hatte sie tatsächlich den Nagel auf den Kopf getroffen, denn Lord und Lady Elsebutty hatten ihre ehelichen Pflichtübungen kurz nach Cordelias Geburt eingestellt. Das lag zum einen daran, dass Lady Bernadette zu diesem Zeitpunkt bereits vierzig Jahre alt gewesen war und während der gesamten Schwangerschaft unter diversen Komplikationen ge-

litten hatte. Die Ärzte hatten ihr nach der Entbindung dringend von einer weiteren Schwangerschaft abgeraten.

Zum anderen verzichtete das Ehepaar Elsebutty auf die ehelichen Freuden, weil sie beide dabei nicht das empfinden konnten, was die Redewendung implizierte, nämlich Freude. Es waren leidige Pflichtübungen, die sie absolviert hatten, in der Hoffnung, noch einen zweiten Sohn zu zeugen. Diese hatte sich nicht erfüllt, und nun nahmen sie mit dem Sohn und der Tochter vorlieb, die ihnen das Schicksal geschenkt hatte, und verzichteten bereitwillig darauf, sich gegenseitig in ihren Schlafzimmern zu besuchen.

Ihre überschüssigen Energien verprasste Lady Bernadette lieber mit ihren Bridgedamen, mit denen sie sich traf. Sir Homer hingegen frönte der Jagd und dem schottischen Whisky, wobei man der Rangfolge nach den Whisky eigentlich an erster Stelle nennen sollte.

Vor drei Jahren hatte man die Hochzeit des jungen Lord Jonathan-Homer Elsebutty mit der Tochter eines reichen Industriellen gefeiert. Eliza Wintrope, jetzige Lady Elsebutty, von Mutter Natur ziemlich gemein behandelt, war mit Mitte dreißig verzweifelt genug gewesen, einen Vollidioten wie John-Homer Elsebutty zu heiraten. Die Ehe war dennoch ein Erfolg, da Eliza gerade ihr erstes Kind erwartete. Lord und Lady Elsebutty hofften, dass die Linie der Elsebuttys damit vorerst erhalten blieb.

Da sie ihr Sorgenkind Nummer eins unter der Haube wussten, befanden es Lady und Lord an der Zeit, nun auch ihre Tochter auf den rechten Weg und an den richtigen – nämlich adligen – Mann zu bringen.

Zu diesem Zwecke hatte sich Lord Elsebutty umge-

tan und den Sohn eines Jagdfreundes ausgegraben. Nach gründlicher Prüfung und Abwägung finanzieller und gesellschaftlicher Verhältnisse waren die Väter sich einig, dass beide Familien in allen Punkten von der Verbindung profitierten. Jetzt galt es, die beiden Betroffenen von der Entscheidung der Väter in Kenntnis zu setzen, was bei dem zukünftigen Bräutigam wohl auf keine Gegenwehr gestoßen war. Die zukünftige Braut hingegen wehrte sich mit Vehemenz gegen die Heiratspläne.

»Ich werde diesen vertrockneten Typen nicht heiraten!«, verkündete Cordelia gerade, wobei sie kämpferisch das Kinn vorreckte. »Von mir aus enterbt mich oder stoßt mich aus dem Familienverband. Das ist mir alles egal! Ich werde diesen Menschen jedenfalls nicht heiraten.«

»Sei nicht albern«, erwiderte Homer Elsebutty, wobei sich nun doch eine Spur Ärger in seinen Ton mischte. »Der junge Lord Knightsburn ist eine hervorragende Partie. Er wurde in St. Annes erzogen und hat in Oxford studiert. Du wirst einen kultivierten, gebildeten Gatten erhalten, der dir zudem das bequeme und finanziell gesicherte Leben garantiert, das du bisher geführt hast.«

»Und der trotzdem bereit ist, eine junge Frau mit schlechtem Ruf zu ehelichen«, konnte es sich Lady Bernadette nicht verkneifen, ihrer Tochter unter die Nase zu reiben.

»Von mir aus kann sein Arsch aus Gold sein, ich werde den Typen trotzdem nicht heiraten!«, lautete die patzige und so gar nicht ladylike Antwort ihrer Tochter, die den Lord und dessen Gattin wie unter einem Nadelstich zusammenzucken ließ. »Den nicht und sonst keinen. Jedenfalls nicht in den nächsten zehn Jahren, und dann auch nur, wenn ich ihn mir selber aussuche. Das macht

man nämlich heute so, im einundzwanzigsten Jahrhundert.«

Sir Homers Mundwinkel zuckten, doch er behielt die Contenance.

»Mag sein, dass es in den Kreisen, in denen du dich mit Vorliebe herumtreibst, so ist«, versetzte er kalt. »Aber du bist immer noch eine Elsebutty und wirst dich unseren Gepflogenheiten anpassen. Ob es dir passt oder nicht.«

»Es passt mir nicht«, fauchte Cordelia zornig und stapfte erneut mit dem Fuß auf. Ihre katzengrünen Augen schienen dabei Funken zu sprühen, und ihr rotes Haar schien regelrecht in Flammen zu stehen. »Ihr müsst mich schon unter Drogen setzen, um mich vor den Traualtar zerren zu können. Ansonsten könnt ihr eure Idee vergessen. Ich heirate nicht – niemals!«

»Wir werden sehen.« Lord Elsebutty wandte sich um, ging zu der mit einer kostbaren Seidentapete verkleideten Wand des Salons und zog an einer breiten Brokatschärpe. Sogleich erschien Paul, wie von Zauberhand herbeigetragen.

»Geleiten Sie Miss Cordelia bitte auf ihr Zimmer.« Lord Elsebutty verzog keine Miene. »Sie möchte bis auf weiteres dort bleiben und nicht gestört werden.«

»He, ich bin kein Kind mehr!«, schrie Cordelia aufgebracht, doch es nützte nichts. Der Butler, der so unendlich vornehm wirkte, fast noch vornehmer als seine Herrschaft, packte mit einem derart herzlosen Killergriff zu, dass Cordelias Widerstand dahinschmolz wie Eis in der Sonne.

Allerdings schimpfte sie wie ein Rohrspatz. Ihr Gezeiter war noch eine ganze Weile zu hören. Erst nachdem der Butler sie in ihr Zimmer gestoßen und die Tür zu-

geworfen hatte, klangen Cordelias Schreie gedämpfter durch die Wände. Das Rasseln des Schlüssels im Türschloss setzte den Schlusspunkt unter die Szene und sagte Cordelia, dass sie keine Chance hatte, ihre Lage zu ändern.

Aber Cordelia war keines von diesen adligen Bleichgesichtern, die ein bisschen revoltieren und dann ergeben die Hände in den Schoß legen. Nein, Cordelia gehörte zu den aufmüpfigen Typen, die erst recht renitent wurden, wenn man versuchte, sie zu maßregeln.

Zum Glück befand sich alles, was sie benötigte, hier in ihrem Zimmer. Was ihr jetzt noch fehlte, waren die Nachtruhe und Geduld. Und zum Glück gingen Lord und Lady Elsebutty meistens früh zu Bett. So musste Cordelia nur versuchen, die Zeit bis dahin totzuschlagen. Das war nicht schwer. Sie nahm zuerst ein entspannendes Bad und legte sich dann auf ihr Bett, wo sie versuchte, sich die Zeit mit Soaps und Talkshows zu vertreiben, bis die Uhr die mitternächtliche Stunde anzeigte.

Wenn sie ehrlich zu sich war, dann erwartete sie eigentlich schon eine ganze Weile, dass ihr Vater durchgriff und versuchte, seine Tochter zu disziplinieren. Immerhin hatte sie es in den vergangenen Jahren wirklich toll getrieben. Und ob volljährig oder nicht – solche Dinge durften sich die Töchter aus sogenannten guten Häusern auch heute noch nicht erlauben. Schon gar nicht, wenn diese wilden Affären mit Bodybuildern oder Rockmusikern auch noch durch die einschlägigen Gazetten wanderten!

Ja, gab Cordelia selbstkritisch zu, ich habe die Kerze an beiden Seiten angezündet, und es war mir scheißegal, dass die ganze High Society über mich klatscht!

Es war klar, dass auch ihr Verschwinden durch den Blätterwald rauschen würde. Es sei denn, irgendein A-Promi ließ sich scheiden oder bekam ein Kind. Aber Cordelia war das alles im Grunde egal. Sie wollte sich nichts befehlen lassen, wollte leben, wie es ihr passte, und die körperliche Liebe genießen, so oft und mit wem sie wollte.

Sie schlich zur Tür und lauschte in die Tiefen des alten Schlosses. Tatsächlich war kein Laut mehr zu hören. Einzig die Stimme des Moderators, der gerade einen bekannten Star vorstellte, hallte noch durch den Flur.

Cordelia ließ den Mann weiterreden. Flink nahm sie den Rucksack, den sie in der Zwischenzeit gepackt hatte, hängte sich die Tasche um, in der ihre Papiere und der Autoschlüssel lagen, und öffnete das Fenster.

In den vergangenen Jahren hatte sie so oft den Weg über das Spalier genommen, dass es für sie keine Mühe mehr darstellte. Flink wie ein Äffchen kletterte sie herunter und huschte dann im Schutz der Dunkelheit zu ihrem Wagen, den sie auf dem Vorplatz zu den Remisen abgestellt hatte.

Um kein Aufsehen zu erregen, ließ sie ihn rückwärts die Auffahrt hinunterrollen. Das wuchtige hohe Tor öffnete sich per Fernbedienung weit, so dass der Jaguar-Sport bequem hindurchgleiten konnte. Anschließend drückte sie noch einmal auf den Knopf, die beiden Flügel des Tores glitten zusammen, und dann ließ Cordelia endlich den Motor an.

Fröhlich vor sich hin pfeifend, fuhr sie ihrer neuen Freiheit entgegen.

Das Erste, was John McPherson von ihr sah, war ein zierlicher Fuß, der in einem extrem hochhackigen Pumps

steckte. Der Fuß gehörte zu einem langen, schlanken Bein, das nach und nach sichtbar wurde. Schließlich erschien auch Nummer zwei, und dann entstieg dem Taxi endlich die Besitzerin dieser schönen Beine und süßen Füße: eine brünette Sexgöttin, deren üppige Formen das taillierte Kostüm, in das die Schönheit ihre Monroe-Figur gezwängt hatte, zu sprengen drohten.

John lief beim Anblick dieser wandelnden Versuchung das Wasser im Munde zusammen. Kam sie als Gast, oder war sie eine der neuen Schülerinnen, die heute eintreffen sollten? John tippte auf Letzteres, als er die beiden Koffer sah, die der Taxifahrer aus dem Kofferraum seines Wagens hob. Der Umfang der beiden Gepäckstücke ließ auf einen längeren Aufenthalt schließen. Länger jedenfalls, als es für Gäste des Hauses üblich war.

Bevor sie dem Fahrer hineinfolgte, blickte sie nach oben, so als würde sie spüren, dass sie aus einem der Fenster heraus beobachtet wurde. John gelang es gerade noch rechtzeitig, einen Schritt zurückzutreten – gerade so weit, dass er sie noch sehen, sie ihn aber nicht entdecken konnte.

Ihr Gesicht hatte die ideale ovale Form, welche der Betrachter sofort als angenehm empfindet und die bei ihm Sympathie hervorruft. Zwei große braune Augen, von dichten Wimpern umrahmt, gaben ihrem Blick etwas leicht Lasziv-Verruchtes, während ihre zarte Stupsnase eher kindlich-rührend wirkte.

Das Schönste an ihr aber waren die vollen roten Lippen, die sich jetzt teilten und eine Reihe schneeweißer Perlenzähne offenbarten. Es musste ein Wahnsinnsegefühl sein, wenn sich diese Lippen um den Schaft eines Penis schlossen und diese kleinen weißen Zähne an der samtigen Eichel knabberten.

Die Vorstellung löste bei John umgehend eine Erektion aus. Nicht ohne Vergnügen spürte er, wie sich sein Schwanz versuchte aufzurichten, prall wurde und empört gegen den engen Stoff seiner Hose drängte. Er legte seine Linke auf die beachtliche Beule und strich kräftig darüber, während er zusah, wie die Schönheit auf ihren unwahrscheinlich hohen Absätzen zum Haus lief. Leider war sie gleich darauf verschwunden, aber seine Phantasie reichte aus, um sie sich in zarter Spitzenunterwäsche vorzustellen.

Sie musste sensationell aussehen! Sicher hatte sie riesige, braune Warzenhöfe, und ihre Brüste waren prall und schwer. Eine solche Frau war für die körperliche Liebe geboren. Wenn sie tatsächlich zu den neuen Eleven gehörte, die man heute erwartete, würde es das reine Vergnügen werden, sie in die Welt der Lüste einzuführen.

Johns Hand rieb schneller über die Beule. Er hob die Linke, schnippte mit Daumen und Zeigefinger, und aus dem Schatten einer Zimmerecke löste sich die Gestalt eines nackten jungen Mannes, der mit devot gesenktem Kopf zu ihm herüberhuschte.

Er blieb vor John stehen, geduldig dessen Befehle abwartend. Doch sein Herr ließ sich Zeit damit. Zunächst betrachtete er den jungen Sklaven ausgiebig. Er war kaum dem Knabenalter entwachsen, John schätzte ihn auf höchstens achtzehn Jahre, mit glatter Haut und schmalem Körper. Seine Brust zierte nicht ein einziges Härchen, die Warzen waren klein und blass, und der blonde Flaum, der seinen flachen Schamhügel (Schambein) bedeckte, glänzte im Schein der Nachmittagssonne.

Der kurze, dicke Penis, der über dem kleinen Hodensack lag, hatte etwas rührend Unschuldiges an sich.